

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 1.

43. Jahrgang.

Dienstag den 3. Januar 1882.

## Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Waiblingen.

Die Stadtpflegrechnung, Ortsarmenpflerechnung und die Stiftungsrechnungen pro 1. April 1880/81 werden am

Mittwoch den 4. Januar 1882, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus publicirt, wozu die Bürgerschaft eingeladen ist.

Den 31. Dezember 1881.

Stadtschultheißenamt.

## P r i v a t - A n z e i g e n .

Siegelhausen  
Oberamts Marbach.

### Veraccordirung von Bauarbeiten.

Der Unterzeichnete vergibt die nachstehenden Arbeiten beim Bau eines Wohnhauses und einer Wagenremise im Wege der schriftlichen Submission an tüchtige Unternehmer, und zwar:

Maurer-Arbeit mit	5923	Mark.
Pflaster	154	Mark.
Gypser	548	Mark.
Zimmer	2261	Mark.
Schreiner	1168	Mark.
Glaser	254	Mark.
Schlosser	456	Mark.
Schmid	184	Mark.
Flaschner	129	Mark.
Delfarbanstrich	354	Mark.

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind bei mir zur Einsicht aufgelegt.

Uebernahmefähige werden eingeladen, ihre Offerte, schriftlich versiegelt und mit der Aufschrift „Offert auf Bauarbeiten“ versehen, längstens bis Dienstag den 10. Januar 1882 Nachmittags 1 Uhr einzureichen.

Gutsbesitzer A. Durchlaß.

## Gustav-Adolf-Vereinsache.

Für den Gustav-Adolf-Verein sind im Jahr 1881 aus dem Bezirk Waiblingen folgende Gaben eingegangen:

1) Opfer: Waiblingen 77 M. 9 Pf., Beinstein 24 M., Birkmannsweiler 7 M. 50 Pf., Bittensfeld 12 M. 62 Pf., Buch 7 M. 51 Pf., Endersbach 17 M. 85 Pf., Großheppach 28 M., Hegnach 6 M. 76 Pf., Herdmannsweiler 9 M. 10 Pf., Hochberg 12 M. 21 Pf., Hochdorf 6 M. 47 Pf., Hohenacker 8 M., Korb 31 M. 50 Pf., Neckarrens 6 M. 20 Pf., Neustadt 12 M. 19 Pf., Oppelsbohm 14 M., Schwaithelm 18 M. 36 Pf., Strümpfelbach 65 M., Winnenden 126 M. 23 Pf., zusammen 490 M. 59 Pf.

2) Sonstige Beiträge: Waiblingen Frauenverein 151 M. 5 Pf., Jahresbeiträge von Vereinsmitgliedern 110 M. 10 Pf., von Luchm. Pfl. We. 5 M., zus. 266 M. 15 Pf., Beinstein Strickverein 10 M., N. 3 M., Bittensfeld S. S. 5 M., S. U. 3 M., Endersbach Gemeinschaft 10 M., S. 10 M., Großheppach Fr. M. N. 4 M., Fr. S. 3 M., Hochberg N. 2 M. 29 Pf., Korb N. 1 M., Neckarrens S. Graf Knapp. 3 M., Oppelsbohm Ortsverein 50 M., Schwaithelm N. 20 Pf., N. 1 M. 44 Pf., Winnenden Jahresbeiträge 41 M. 50 Pf., zusammen 423 M. 58 Pf.

Im Ganzen: 914 M. 17 Pf., über 250 M. weniger als im Vorjahr. Herzlichen Dank allen denen, die auch diesmal wieder Herzen und Hände offen gehabt haben für die Noth ihrer Glaubensbrüder. Möge der Herr im neuen Jahre uns reichlich segnen mit irdischen und himmlischen Gütern und geben, daß dann auch wieder unsere Liebe wachse und gleichen Schritt halte mit den immer noch zunehmenden Bedürfnissen unseres Vereins.

Hochberg, 30. Decbr. 1881.

Hfr. Elwert.

Waiblingen.

## Hamburger Blousenzug

empfehlen

G. Schwarz.

Violin- und Gitarre-Saiten

sind zu haben bei

C. F. Bud.

Waiblingen.

Nächsten

Mittwoch

Vormitt. 3 Uhr

wird der

Ysörch



auf dem Rathhaus verkauft.

Stadtpflege.

Revier Lorch.

## Stammholz-Verkauf.



Donnerstag den 12. Jan., Mittags 12 Uhr in der Harmonie in

Lorch, aus Staffeln 7 und 9, Pfahlbronnwald 3, Enderlesholz, Wezler: 3 Buchen mit 1,9 Fm., 612 Nadelholzstämmen mit 225 Fm. I. Cl., 205 II. Cl., 117 III. Cl., 66 IV. Cl. Langholz; 56 Fm. I. Cl., 50 II. Cl., 21 III. Cl. Sägholz.

Revier Geradstetten.

## Fichten-Gerbrinde-Verkauf.



Samstag den 7. I. Mts. werden aus den Staatswaldungen Holzberg, Jäggarten u. Kohlrain ca. 150 Ctr. Fichtenrinde im Auf-

streich verkauft.

Zusammenkunft zum Vorzeigen der Rinde um 2 Uhr beim Jäggarten, Verkauf um 4 Uhr im Hirsch in Kohlbromm.

K. Revieramt.

Waiblingen.

## Gelder

in Posten von 100 Mk. an bis zu 15,000 Mark sind auszuleihen durch

Im Sessel.

Waiblingen.

Für den ledigen Ernst Paul Waibel wird ein

## Kosthaus

gesucht. Lusttragende können sich melden bei dem Pfleger

G. Fischer.

Waiblingen.

Fertige

## Schubsmiere

in Pfund-Schachteln, sowie auch offen bringt zu sehr billigem Preise in empfehlende Erinnerung.

Im Sessel.



## Musik!

Gegen Einsendung von  
**nur 90 Pfennig**

Porto-Erschädigung und Expeditionsgebühr erhält Jeder, der sich für Musik interessiert, die in Neudamm monatlich 2- bis 3mal in großem Zeitungs-Format erscheinende

## „Glocke“

Allgemeiner Anzeiger für die musikalische Welt  
**gratis und franco auf ein ganzes Jahr**

per Post zugesandt.

Die „Glocke“ enthält in erster Linie Inserate über Novitäten im Musikalienhandel, Anzeigen von Pianoforte- und Musik-Instrumenten-Fabriken und sonstige auf Verkäufe und Besuche, Stellen-Angebot- und -Nachfrage u. u. sich beziehende Inserate.

Im redactionellen Theil werden unter der Rubrik: „Echo aus der musikalischen Welt“ die geehrten Leser über die wichtigsten und wissenswerthesten Vorgänge in der Musikwelt unterrichtet und außerdem durch interessante Original-Feuilletons und Plaudereien angenehm unterhalten werden.

Wer daher die Musik liebt und pflegt, scheue nicht diese winzige Ausgabe, denn die „Glocke“ wird sich bei der Fülle des von ihr Gebotenen sofort als ein gern gesehener Gast bei jedem Musikfreunde einbürgern.

Seitige Auflage 12,500 Exemplare.

## „Expedition der Glocke,“

F. Kämmerer, Neudamm.

## B e i n s t e i n .

Frau Fr. Dankel's Wittwe setzt ihr  
im Jahr 1860 erbautes



## Wohnhaus

dem Verkauf aus.

Daselbe ist in äußerst freundlicher und sommerlicher Lage gelegen und würde sich vorzugsweise für einen Handwerker eignen; mehrere derselben sind im Ort schwach vertreten. Ein Kauf kann jederzeit abgeschlossen werden.

Tausende längst, sogar zum Theil mit Haupttreffern von 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 50,000 u. gezogenen Loose sind noch unerhoben und fallen der Verjährung anheim. Jedem Loosbesitzer ist daher dringend zu rathen, als lohnendste Geldausgabe die selben im 16. Jahrgang erschienene Verlosungsliste über alle bis 30. Dezember gezogenen Serienloose nebst Verlosungskalender für's neue Jahr gegen 50 Pf. Briefmarken franco zu beziehen von

A. Dann in Stuttgart.

## W a i b l i n g e n .

## Rechnungen

in jedem Format

fertigt schnell und billig

C. F. Buck'sche Buchdruckerei.

## Einladung zum Abonnement!

Inhalt die interessantesten, verwinkeltesten und spannendsten Criminalfälle aus allen Ländern.

Mit vielen Illustrationen. Seft-Ausgabe jährlich 26 Hefte à 30 Pf. Wochenausgabe vierteljährlich 1 Mark 50 Pfennig.

## Illustrirte Criminal-Bibliothek. Begründet von J. D. H. Lemme.

Neue Folge, erscheint seit 1. Januar 1881.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco. Auf Wunsch prachtvolle Prämien in Delfarbendruck: „Dorfstraße im Elsaß“ und „Winter in Lothringen“. Ladenpreis eines jeden Bildes 12 Mark für Abonnenten nur à 1 Mark 50 Pfennig.

Expedition der Criminal-Bibliothek (A. Bergmann) in Leipzig, Querstraße 21.

## Zur Frage der Sonntagsruhe.

Im deutschen Reichstage hat diesmal am 7. Decbr. der Abgeordnete Stöcker diese wichtige Sache im Anschluß an den Postetat zur Sprache gebracht. Er hebt hervor: „Es sind erst wenige Monate her, daß man in diesem Hause über eine Petition in dieser Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen ist, aber die Sonntagsruhe stellt sich immer wieder von selber auf die Tagesordnung. Es ist ja damals von dem Vertreter der Regierung gesagt worden, daß die Bestrebungen der Postbehörde, soweit es mit den örtlichen Verhältnissen vereinbar sei, dahin gehen, die Sonntagsruhe für die Post- und Telegraphen-Beamten nach Möglichkeit durchzuführen; aber es ist ein allgemein verbreitetes Gefühl, daß die Thatsachen diesen Bestrebungen leider nicht entsprechen. Die Sonntagsruhe gehört zu den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens, von welchen die Kaiserliche Botschaft geredet hat; und nicht bloß das, sie gehört auch zu den Bedingungen des gesunden persönlichen, socialen und Familienlebens. Es ist darum in der letzten Zeit von manchen Seiten in dieser Richtung eine Reaktion eingetreten. Ein großer internationaler Verein, der seinen Mittelpunkt in Genf hat, pflegt die Bestrebungen, welche dahingehen, die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung in höherem Grade durchzuführen, er hat die öffentliche Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf die Verlehrsanstalten gelenkt. Auch auf den kirchlichen Versammlungen, den General-Synoden und Provinzial-Synoden wird diese Frage immer wieder von neuem angeregt; es mag darum gestattet sein, auch hier davon zu reden. Es sind ganz besonders drei Punkte, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen müssen. Der erste ist die Thatsache, daß viele Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung — ich denke dabei an Briefträger und Postillone — keinen freien Sonntag von Rechts wegen in irgend einem regelmäßigen Wechsel haben und nur in den seltensten Fällen die Möglichkeit haben, bei ihrem Dienst den Gottesdienst zu besuchen.“ — Er hebt dann im Weiteren hervor, daß man darin wirken müsse, daß die Beamten nicht bloß freie Zeit für den Gottesdienst, sondern irgendwie in einem gewissen Wechsel einen absolut freien Sonntag hätten. „Der zweite Punkt, fährt er dann fort, auf den ich aufmerksam machen möchte, ist noch bedenklicher: Die Versorgung der Pakete am Sonntage. Während man es den Brief-

trägern möglich gemacht hat, die beiden Austragungen so zu legen, daß sie gegen die Grenze des beginnenden Gottesdienstes hin zur Not einmal fertig werden können, rollen die Wagen, welche die Pakete durch Berlin fahren, auch während der gottesdienstlichen Zeit. Die Hindernisse der Postillone in Bezug auf die Sonntagsruhe und den Gottesdienst sind hier noch größer. Freilich ist auch ihnen, das gestehe ich gerne, Gelegenheit gewährt, zum Gottesdienst zu gehen und das heilige Abendmahl in Empfang zu nehmen, aber es tritt hier ein anderes Moment hervor, daß nämlich dieser öffentliche Verkehr ungemein beängstigend, wenn ich so sagen soll, auf das Volksgemüth und das Volksgewissen wirkt. Das ist nicht bloß meine persönliche Anschauung, sondern die Meinung großer Kreise. Der dritte Punkt führt uns auf die Einrichtung der Briefbestellung am Sonntage auf dem Lande. Dadurch wird etwas völlig Neues geschaffen; in ein Gebiet, auf welchem bisher die Sonntagsruhe lag, wird mit einem Male die Sonntagsruhe eingeführt. [Diese Einrichtung der sonntäglichen Landpost ist bekanntlich bei uns in Württemberg zum Glück nicht getroffen worden. D. R.] Es steht in der betreffenden Verordnung, daß das nur ein Versuch sein soll, ein Umstand, der mich hoffen läßt, daß es möglich sein werde, diesen Versuch, wenn Reklamationen in genügender Weise dagegen kommen, auch wieder fallen zu lassen. Ich weiß ja, daß bei dieser Gelegenheit mit der größtmöglichen Schonung verfahren wird; man hat nur in den Bezirken, wo der Verkehr drängt, diese Einrichtung getroffen, man hat die gottesdienstliche Zeit von der Besorgung ausgeschlossen, man läßt die Briefboten die Pakete nicht mitnehmen und giebt ihnen einen Sonntag um den andern einen Stellvertreter. Das alles ist ungemein dankenswerth, aber es kann doch unsere prinzipiellen Bedenken der ganzen Sache gegenüber in keiner Weise lösen. Gerade dieser Punkt ist auf den kürzlich abgehaltenen Provinzial-Synoden vielfach zur Sprache gekommen. Die sächsische Provinzialsynode hat mit diesem letzten Gegenstand sich ausführlich beschäftigt und 2 Anträge an die oberste Kirchenbehörde gerichtet, sich dafür zu verwenden, daß an Sonn- und Feiertagen die regelmäßige Briefbestellung auf dem Lande wieder eingestellt, daß überhaupt an diesem Tage die Briefbestellung auf das Maß des wirklichen Bedürfnisses beschränkt werde. Wir haben hier einen Konflikt zwischen dem anwachsenden riesengroßen Verkehr und dem auch wieder anwachsenden kirchlichen



Bewußtsein. Es liegen hier nicht bloß Aufgaben für die Postbehörde, sondern ebenso für den einzelnen Mann, für das ganze Publikum. Wenn die Magazine, die Bureaus am Sonntag mehr geschlossen werden, wenn das Publikum es vermeiden wird, am Sonnabend Abend Briefe und Pakete in großer Anzahl zur Post zu geben, dann wird die Postverwaltung von selbst entlastet; und es muß unser Wunsch sein, daß dies in weitem Maße geschehen möge. Auch für die Postbeamten selber ergiebt sich die Nothwendigkeit, daß, wenn sie ein religiöses Bedürfnis haben, sie dasselbe nicht auf die Morgenstunden des Sonntags allein konzentriren. Es stellen sich dadurch neue Aufgaben für die Kirche, für die innere Mission, aber der wichtigste Antheil zur Lösung der Schwierigkeiten in dieser Frage liegt immer bei der Postbehörde selber.

Zum Schluß seiner ausführlichen Rede spricht dann Abg. Stöcker noch folgendes aus: „Darum richte ich — und ich sehe nicht ein, warum ich nicht im Namen der überwiegenden Mehrheit dieses Hauses sprechen sollte — an die oberste Postbehörde nicht Bestimmte Anträge, sondern die herzlich dringende Bitte im Namen unseres Volkes und der Kirche, im Namen der sozialen Gefahren, im Namen des Familienlebens und des Seelenfriedens, daß der Herr Staatssekretär thun möchte, was er kann, um diesem Bedürfnis zur Geltung zu verhelfen. Ich glaube, daß er seinen großen Verdiensten um die Hebung des Postverkehrs das größte hinzufügen würde, wenn es ihm gelänge, die Sache so zu erledigen, daß in unsern Kreisen die Bedenken verstümmen und die Beamten der Verkehrs-Anstalten wieder sagen könnten: so ist es schön, jetzt haben wir wieder das Gefühl, einen Sonntag zu haben und nicht zu den Menschen zu gehören, die ohne Sonntag und deshalb im tiefsten Grunde ohne rechte herzliche Freude sind.“ —

**Württemberg.**

**Stuttgart, 30. Dez. (Straflammer.)** Des Verbrechens der Ucherei angeklagt stand gestern der Frucht- und Mehlhändler C. h. r. Velz von Ludwigsburg vor der 2. Strafkammer des Landgerichts. Er hatte einem armen Schneider zwei mal 50 Mark geborgt, d. h. je 44 Mark baar gegeben, wofür dieser monatlich sechs Mark Zins zahlen mußte, so daß er binnen 15 Monaten 180 Mk. bezahlt hat. Der Angeklagte behauptet zwar, diese Monatszahlungen seien Abzahlungen vom Kapital gewesen, allein der Zeuge beschwor, daß es Zins war und so wurde der Angeklagte zu 2 Monaten Gefängniß und 200 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**Gaustatt, 30. Dez.** Eine schauerliche Folge ehelichen Zwistes schreckte heute die Gemüther unserer Stadt. Eutenwirth Bürkle lebte schon seit einiger Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Heute nun gab es, wie schon oft, wegen einer geringfügigen Ursache Streit, der damit endigte, daß Bürkle nach einer Schußwaffe griff und sie nach der Frau abfeuerte. Die Unglückliche erlitt eine tödtliche Verletzung, der Unmensch wurde sofort verhaftet. Begreiflicher Weise ist die Aufregung hier groß. (W. L. Z.)

— Am heiligen Abend wurden von einem Gmünder bei Kunstmüller H. dortselbst 11 Kapauern und zwei Legehühner gestohlen. Die Polizei kam am Christfest gerade dazu, als einer der Kapauern bereits gebraten im Ofen stand, während zwei weitere bereits gesotten auch zur Verspeisung vorbereitet wurden. Der Thäter wurde sofort verhaftet. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fand die Polizei auch noch die übrigen 10 Stücke Geflügel mit abgedrehten Hälsen im Keller liegen, welche nun an Hrn. H. zurückgegeben wurden, während die schon zubereiteten Exemplare von dem Besitzer der Polizei zur Verspeisung überlassen wurden.

— Die menschenfreundliche „Egl. Btg.“ empfiehlt den Damen die Abschaffung ihrer großen Außentaschen an den Wintermänteln, nicht, damit sie vor eigenem Nachtheil durch Taschendiebstähle bewahrt bleiben, sondern damit nicht „mancher arme Teufel dadurch in Versuchung geführt und gewissermaßen ohne seinen Willen zum Diebe werde. Hunger thut weh und unter den Hunderten von Baganten ist bestimmt da und dort noch einer, den nur die gar zu verlockende Gelegenheit zum Verbrecher macht. Möge unsere Damenwelt das bedenken und dieser Mode entsagen.“

**Stetten a. S., 29. Dez.** Mit Bezug auf die bisherigen Mittheilungen über die hier am zweiten Festtag stattgehabte Kauferei erhalten wir von maßgebender Seite folgende Zeilen: „Beim Verlassen des Ortes drangen 13 Gemminger Burche, welche sich vorher ganz ungebührlich aufgeführt hatten, auf den Polizeidiener, der sie zur Ordnung wies, mit Prügeln und Steinen ein, und hätten ihn wohl jämmerlich zugerichtet, wenn ihm nicht Hilfe von den Nachbarn geworden wäre. Er hat sein Fackelmesser in ganz berechtigter Weise zur Vertheidigung gearaucht, jedoch weder Jemand in die Brust gestochen, noch sonst irgend erhebliche Verletzungen mit solchem beigebracht. Allem nach hat der Schwerverletzte, welcher aber keine Brustwunden, sondern Kopfwunden erhalten hat, im Kampfe eifer von seinen eigenen Landsleuten die gefährlichen Streiche empfangen, da die hiesigen zu Hilfe eilenden Personen ganz unbewaffnet waren. Mit welchen Absichten die Gemminger hieher

kamen, beweist die schon Nachmittags gerade von dem Schwerverletzten einem hiesigen Einwohner auf die Straße von einer Wirthschaft aus zugerufene Drohung: „Heute muß noch Blut fließen.“ Nicht allein die hiesigen jungen Leute, sondern auch die andern Bewohner hielten sich am fraglichen Nachmittage von den Gemmingern fern, um solchen jeden Anlaß zu Händeln zu benehmen.“

**Neuklinger Alb, 28. Dez.** Ein 18jähriges Mädchen von Gönningen, das gestern in Bronnweiler beim Tanze war, stürzte, in die elterliche Wohnung zurückgekehrt, zusammen und war augenblicklich todt.

**Alfdorf, U. W. l. z. 29. Dez.** Ein Schuhmacher, welcher in letzter Zeit den Gerichten viel zu schaffen machte, wollte einer über ihn verhängten Freiheitsstrafe ausweichen. Er entwich mit einem Strick, kam aber bloß zur Brucker Sägmühle, wo ein Wirthshaus seinen Durst bedienen konnte. Dort wurde er nach heftigem Widerstand festgenommen und nach Welzheim eingeliefert. Er wird nun ohne Zweifel einer Verlängerung seiner Strafzeit entgegensehen.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 29. Dezbr.** Es stellt sich immer mehr heraus, daß der Schlosser Wille, dessen beabsichtigte Frevelthat noch rechtzeitig verhindert worden ist, an Wahnsinn leidet. Derselbe hat zu Protokoll gegeben, er habe später das „Raubgeschäft“ in einer Villa im Thiergarten im Großen betreiben wollen, wenn er sich erst durch Vераubung einiger Opfer das nöthige Anlagkapital erworben hätte. Die Fange, mit welcher Wille operiren wollte, wird als ein Kunstwerk der Schlosserei bezeichnet.

**Berlin, 30. Dez.** Die neueste Raubmord-Affaire, gegen hiesige Herzte geplant, ist insofern eine kriminalistische Kuriosität, als sie in Bezug auf ihre Ausführung mit der minutiösesten Genauigkeit und einem alle Momente in das Bereich der Berechnung ziehenden Raffinement vorbereitet worden ist, dagegen hinsichtlich der aus dem teuflischen Plane zu ziehenden Resultate und der Fruktifizirung desselben an einer unglaublichen Unklarheit leidet. Was die Ausführung betrifft, so bemerkt das „N. Z.“, daß Wille nicht im Bette lag, und daß der erste Angriff auf den Kriminalwachtmeister Warlenthin nicht von Wille, sondern der ursprünglichen Verabredung gemäß von dem einen Complicen desselben ausgeführt wurde, der den vermeintlichen Dr. Behrs im Genick faßte, worauf Wille ihm die Halszange anlegte und ihn durch Anziehen der Schraube zu erwürgen suchte. Als auf den dumpfen Hilferuf des Wachtmeisters der im Nebenzimmer befindliche Kommissarius herzuellte, stuzte Wille und war augenscheinlich unschlüssig, ob er nicht die Schraube zudrehen und sich mit dem Eisen auf denselben stützen solle. Dieses kurze Schwanken rettete dem Wachtmeister das Leben, da es nur noch einer weiteren Drehung der leicht handlichen Kurbel bedurft hätte, um die Erwürgung perfekt zu machen. Wie raffiniert Wille alle Chancen vorherbedacht hatte, geht daraus hervor, daß er die Schraube, mit welcher die Erdrosselung bewirkt werden sollte, nicht, wie es sonst bei jeder Schraube der Fall ist, so konstruirt hatte, daß sie nach rechts herum zu, nach links herum aufzuschrauben war, sondern umgekehrt, sodaß er mit Sicherheit darauf rechnen konnte, daß, wenn er sein Opfer nach Ausführung der geplanten Erpressung und Vераubung sich selbst überließ, dasselbe bei dem Versuch, sich zu befreien, in verkehrter Richtung an der Schraube drehen und sein Ende selbst herbeiführen würde. Dieses Halsseisen sowohl, als auch das ebenso konstruirte, nur größere zur Fesselung der Füße bestimmte Eisen wird von Sachverständigen als ein Meisterwerk der Schlosserkunst erachtet, wie denn überhaupt Wille als ein äußerst geschickter Arbeiter, von dem man sich eines so verbrecherischen Vorhabens nicht versehen hätte, bezeichnet wird. Was die Ausdeutung des Letzteren anbelangt, so will Wille beabsichtigt haben, drei Opfer in der hiesigen gemietheten Wohnung auf die von ihm versuchte Weise zu berauben respektive zu ermorden und sich dann eine Villa im Thiergarten zu kaufen, um dort das Geschäft en gros fortzusetzen. Die Thorheit der Annahme, daß Herzte, die zu einem Kranken gerufen werden, bedeutende Geldsummen bei sich führen, liegt auf der Hand; ebenso muß es (was wir an dieser Stelle sogleich bemerken) unbegreiflich erscheinen, in welcher Weise Wille die seinen Opfern erpreßten Wechsel-Accepte zu realisiren gedachte, da dieselben mit dem Tode des Acceptanten werthlos wurden und nur dazu dienen konnten, die Entdeckung des Verbrechens zu veranlassen. Dieses Gemisch von teuflischer Raffinirtheit und Dummheit gibt dem Fall für die Kriminalbeamten ein besonderes psychologisches Interesse. — Wie der „Vieker Anzeiger“ mittheilt, spielte Wille vor Kurzem schon in Viez eine traurige Rolle. Derselbe war von April bis Mitte Sommer daselbst etablirt, während seine Familie in Küstrin wohnte. Wille, der mit sehr gutem, aber meist schon verpändertem Handwerkszeug nach Viez kam, gerieth dort nach wenigen Wochen in solche Verlegenheiten, daß er den größten Theil seines Werkzeuges zu Schleuderpreisen verkaufen mußte. Von zahlreichen Gläubigern gedrängt, verschwand Wille plötzlich mit seinen geringen Habsehlagen, um nun in Berlin wieder aufzutauhen.



— Die „Germ.“ berichtet: „Unmittelbar nach dem Petersburger Attentat, welchem der Kaiser Alexander II. zum Opfer fiel, wurde in Berlin auf Requisition der Petersburger Polizei ein Mann Namens **Holländer** zur Haft gebracht, der im Verdacht steht, an jenem Attentat hervorragenden Antheil genommen zu haben, ja, diejenige Person gewesen zu sein, welche die Bombe gegen den Kaiser geworfen hatte, in dem allgemeinen Wirrwarr aber entkommen war. Holländer ein feingebildeter Franzose, der mehrere Sprachen spricht und eingeständenermaßen nihilistische Neigungen hat, ist bis zum Attentat in Petersburg gewesen und am Abend jener Unthat von dort abgereist. Trotz seines Zeugens scheinen sich während seiner fünfmonatlichen hiesigen Untersuchungshaft viele belastende Momente gegen ihn aufgehäuft zu haben, denn es ist ihm jetzt, wie hiesige Blätter berichten, eröffnet worden, daß nach eingeholter Verständigung mit der französischen Regierung seine Auslieferung an Rußland beschloffen worden ist.“

— Der Gesundheitszustand des 75jährigen Altmeisters des deutschen Volksgesanges, Prof. Ludwig Erk in Berlin, verschlimmert sich, die Kräfte nehmen zusehends ab.

**Oesterreich.**

— Im Wiener Stadttheater wurden dieser Tage Proben mit Imprägnirungs-Flüssigkeiten gemacht, die ein glänzendes Resultat lieferten. Decorationsleinwand, dünne Callicot- oder Tüllstoffe, welche mit der Flüssigkeit bestrichen wurden, glimmten, verkohlten, aber brannten nicht. Die Direktion hat in Folge dessen beschlossen, sämtliche Decorationen und Kostüme imprägniren zu lassen. Die Decorationen werden nur auf der Rückseite bestrichen, Holzgegenstände und Kostüme werden in die Flüssigkeit getaucht, welche den Kostüme Stoffen nichts von ihrer Schmiegsamkeit nimmt. Seit einigen Tagen hebt sich auch an dieser Bühne der Besuch wieder (Pr.)

— Am 27. Dezember tobte in Krain ein so heftiger Sturm (Bora), daß der Zug, der von Triume nach St. Peter geht, um 5 Uhr Nachm. bei Dornegg-Feistritz von dem Sturm über den glücklicherweise niedrigen Bahndamm hinabgeworfen wurde. Die Passagiere kamen mit Hautschürfungen davon.

**England.**

London, 28. Dez. (Ein fürchterliches Unglück ereignete sich am Montag Abend in einer Methodisten-Kapelle in Camborne, West Cornwall. Während der Abhaltung eines Weihnachts-Bazars in einem oberhalb der Kapelle gelegenen Saale gab der Fußboden plötzlich nach und etwa 300 Personen beiderlei Geschlechts stürzten in die Kapelle hinab, in welcher sich ebenfalls ein ziemlich zahlreiches Publikum versammelt hatte. Es entstand eine entsetzliche Panik, welche dadurch erhöht wurde, daß völlige Dunkelheit herrschte. Der fallende Fußboden hatte nämlich die Gasröhren mit weggerissen und alle Lichter waren erloschen. Getödtet wurde Niemand, aber eine große Anzahl von Personen trug Verletzungen davon, einige darunter solche erhebliche, daß ihr Wiederaufkommen bezweifelt wird.

**Rußland.**

St. Petersburg, 31. Dez. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Tumult in Warschau wurde am 27. Dez. bis spät Abends fortgesetzt, am 28. und 29. war die Stadt ruhiger; in den Vorstädten wurden Versuche gemacht, die Judenschanken zu plündern, jedoch in Folge der getroffenen Maßregeln ohne Erfolg. Die Truppen brauchten nicht zu den Waffen zu greifen. Im Verlaufe der Schlägerei zwischen Juden und Christen wurden verwundet: 24 Christen und 22 Juden, welche ins Hospital geschafft wurden; ein Jude starb. Die Minderjährigen unter den Arretirten wurden zur häuslichen Bestrafung ihren Eltern zurückgegeben.

**Türkei.**

Konstantinopel, 30. Dez. Der russische Dampfer „Petersburg“, von Shanghai kommend, ist gestern in den Dardanellen gestrandet; die Arbeiten zu dessen Flottmachung haben sofort begonnen.

**Polynesien.**

— Am 29. Oktober traf König Kalalaua von Hawaii von seiner Reise um die Welt wieder in seiner Hauptstadt ein. Die ganze Stadt hatte sich auf's Beste zu Ehren des heimkehrenden Fürsten geschmückt. An den Hauptkreuzungen standen große Triumphbögen, die mit ihrem reichen Schmuck von Palmzweigen, Kränzen, Fahnen und Wimpeln einen malerischen Anblick boten. Sämtliche Bogen trugen Sinnsprüche, darunter die folgenden: „Aloha ka Mo'i!“ (Begrüßt sei der König!), „Hoi mai Kalakaua!“ (Willkommen Kalalaua!), „E hoi e ka Iani, o Hawaii no ka oi!“ (O, König kehre heim! Hawaii ist das Beste!). Im Ganzen war Kalalaua neun Monate auf seiner Reise um die Welt abwesend, während welcher Zeit seine älteste Schwester, die Prinzessin Liliuolani die Regentschaft führte. Am 6. Oktober, vor der Rückkehr ihres Bruders, stieß derselben ein Unglücksfall zu, welcher das Land in Besorgniß stürzte. Auf einer Reise um die Insel Oahu begriffen, fuhr die Prinzessin in einem mit zwei Pferden bespannten Wagen einen steilen Hügel hinab, als plötzlich ein Theil des Geschirres

rif, worauf die Pferde scheu wurden und beim Durchgehen dem Wagen umwarfen. Die Prinzessin wurde hinausgeschleudert und stürzte gegen 50 m weit den Abhang hinab. Als ihre Begleiter sie erreichten, war sie bewegungslos und blieb längere Zeit ohne Sprache. Auf einer Tragbahre wurde sie nach einem gegen 4 Meilen entfernt an der Küste liegenden Dampfschiff und auf diesem nach der Hauptstadt gebracht. Wie sich herausstellte, hatte sie sich weder ernstliche Verletzungen noch Knochenbrüche zugezogen, und soll sich wieder auf dem Wege der Genesung befinden.

**Verschiedenes.**

Von der Sparsamkeit Alexanders III. erzählt man sich in russischen Hofkreisen folgende charakteristische Anekdote: Während eines Spazierganges begegnete der Kaiser einem Bäuerlein, welches eine Wagenladung Besen nach Petersburg transportirte. Der Kaiser knüpfte mit dem Bauer ein Gespräch an und fragte ihn, nachdem jener erzählt hatte, daß er die Besen nach Petersburg zum Verkaufe zu bringen beabsichtige, warum er sie denn nicht lieber dem kaiserlichen Marstall anbiete, der doch gewiß viel Besen verbrauche. Der Bauer antwortete: „Ach, der zahlt einem zu schlecht.“ Der Kaiser fragte, wie viel er denn für Hundert verlange. „Acht Rubel fünfzig Kopeken,“ antwortete der Bauer. „Wenn du sie zu acht Rubel abläßt, werde ich sie kaufen.“ Der Bauer war einverstanden und der Kaiser befahl, ihm zum Marstallgebäude zu folgen. Hier angelangt, fragte er einen Beamten, wieviel für Besen gezahlt werde. Der Beamte wußte das nicht. „Nun, so bringen Sie die Bücher,“ verlangte der Kaiser. „Die Bücher sind verschlossen und der betreffende Oberbeamte ist nicht daheim,“ lautete die Antwort. „Man möge nach ihm senden, ich werde ihn erwarten.“ Die Aufregung war selbstverständlich groß; endlich kam der Beamte. „Wieviel zahlen Sie für Besen?“ fragte der Kaiser. Der Oberbeamte entschuldigte sich das nicht zu wissen, er werde in den Büchern nachsehen. „Bringen Sie die Bücher mir her, ich will selbst die Ziffer sehen.“ Man brachte sie, und es stellte sich heraus, daß das Hundert mit 22 Rubel berechnet war. „Nun,“ meinte der Kaiser, „ich habe für 8 Rubel Hundert für Sie eingekauft, die werden auf meine Rechnung gesetzt; die übrigen 500 Stück, welche der Bauer führt, werden Sie mit 22 Rubel das Hundert dem Manne bezahlen, jedoch bloß 8 Rubel in die Rechnung eintragen.“ Der Oberbeamte kam natürlich am anderen Tage um seinen Abschied ein.

Bekehrnisse eines Vagabunden. In einem Orte des Amtsbezirks Pforzheim wurde dieser Tage ein etwa 22jähriger kräftiger Bursche wegen Bettelns verhaftet. Derselbe, in der Nähe von Koblenz zu Hause, hatte einen am Tage zuvor in Durlach geschriebenen Brief bei sich, der an eine gewisse „liebe Frau Wirthia“ in seiner Heimath gerichtet war. Der Brief lautet: „Im vorigen Monat ging ich von Hause fort auf die Wanderschaft. Ich bin gewesen in: (hier werden 20—30 Städte und größere Ortshafte genannt). Jetzt bin ich in Durlach bei Karlsruhe. Es ist mir seitdem sehr gut gegangen; gearbeitet habe ich nirgends. Wo ich hingekommen bin, haben mir die Leute gerne etwas gegeben. Wo ich meinen Paß vorzeigen mußte (es war ein in drei Stücke zerrissener Melbeschein zum dreijährigen freiwilligen Eintritt in's Militär), war die Polizei damit zufrieden. Hier in Baden und bei Durlach ist es ganz besonders gut, die Leute geben einem sehr gerne, sie sind aber auch alle sehr reich und wohlhabend, ich bringe alle Tage 2 bis 3 Mk. zusammen. Das Bier und der Wein ist in dieser Gegend sehr wohlfeil. Da laufe ich genug, ich habe mir schon einen ordentlichen Bierleib angetrunken. . . . Wenn ich da durchgemacht habe, dann gehe ich Straßburg und Metz zu.“ Der Brief schließt mit dem Reim:

„Die Welt ist unbefehrblich schön,  
Man darf sie nur verstehn.“

Bettler und Brief wurden an's Bezirksamt eingeliefert. Gegen Brandschmerz. Bei Verbrennungen und Verbrühungen lindert nichts so schnell den Schmerz, als das Auflegen von Eiweiß. Es ist besser als Colloodium, das zu demselben Zwecke vielfach empfohlen wird, und viele andere Mittel und besitzt zugleich den Vorzug, daß es immer zur Hand ist.

**Sandel und Verkehr.**

**Waiblingen. Fruchtpreise vom 31. Dezember 1881.**

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mk. —	Mk. 8.95	Mk. —	Mk. 8.95 pr. Ctr.
Haber:	Mk. 7.70	Mk. 7.50	Mk. 7.30	Mk. 7.55 pr. Ctr.

Fruchtpreise vom Winaender Fruchtmarkt v. 29. Dezbr. 1881.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise				Höchster Preis.	Niedester Preis.
	Höchster.	Mittler.	Niederster.			
Dinkel per Ctr.	9 10	9 —	8 90	9 10	8 90	
Haber per Ctr.	7 22	7 17	7 07	7 30	6 80	